



DAS BÜRGERHAUS DER RENAISSANCE IN THÜRINGEN UND DEN NACHBARREGIONEN

böhlau

Rainer Müller, Uwe Schirmer, Martin Sladeczek (Hg.)



Quellen und Forschungen zu Thüringen im Zeitalter der Reformation

Im Auftrag der »Historischen Kommission für Thüringen«
herausgegeben von Werner Greiling und Uwe Schirmer

in Verbindung mit
Joachim Bauer, Enno Bünz, Ernst Koch,
Armin Kohnle und Josef Pilvousek

Band 15

Rainer Müller, Uwe Schirmer,
Martin Sladeczek (Hg.)

Das Bürgerhaus der Renaissance in Thüringen und den Nachbarregionen

BÖHLAU

Gedruckt mit Unterstützung der Thüringer Staatskanzlei, der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen und der Kreissparkasse Saale-Orla.



Staatskanzlei



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2026 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh,
Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht,
Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Erfurt, sog. Stotternheimsches Gebäude am Anger, 1612,
Zeichnung 19. Jh. nach unbekannter Vorlage des 17. Jh., Ausschnitt
(Angermuseum Erfurt, Dirk Urban)

Korrektorat: Kornelia Trinkaus, Meerbusch

Satz: Dr. Philipp Walter, Jena

Druck und Bindung: Elanders Waiblingen, Waiblingen

Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com
E-Mail: info@boehlau-verlag.com

ISBN 978-3-412-53183-6 (print)

ISBN 978-3-412-53184-3 (digital) | ISBN 978-3-412-53185-0 (eLibrary)

Inhalt

VORWORT	9
I. Das Bürgerhaus der Renaissance als Forschungsgegenstand von Sozialgeschichte und Hausforschung	
UWE SCHIRMER	
Oberschichten in thüringischen Städten des 15. und 16. Jahrhunderts	
Eine quantitative Bestandsaufnahme.....	13
THOMAS NITZ	
Entwicklung des bürgerlichen Hausbaues in Thüringen bis zur Renaissance.....	57
MARTIN SLADECZEK	
Wer waren die Bauherren? Das Phänomen der großen	
renaissancezeitlichen Wohnhäuser in Thüringen	67
II. Das Lutherhaus in Neustadt an der Orla	
ENNO BÜNZ	
Neustadt an der Orla um 1500. Aus dem Alltag einer thüringischen	
Kleinstadt an der Zeitenwende	91
LUTZ SCHERF	
Das Lutherhaus in Neustadt an der Orla	131
CHRISTINE MÜLLER	
Zur Besitzergeschichte des Hauses Rodaer Straße 12 in	
Neustadt an der Orla („Lutherhaus“)	157
TIM ERTHEL / MARTIN SLADECZEK	
Zwei Beispiele für profane Wandmalereiprogramme der	
Renaissance in thüringischen Wohnhäusern	169

HEIKO LAß

- Eine Konfessionsstube in Neustadt an der Orla. Überlegungen
zu Fürstendarstellungen und konfessionellen Bekenntnissen
Mitte des 16. Jahrhunderts in bürgerlichen Interieurs 203

WERNER GREILING

- Das „Lutherhaus“ in Neustadt an der Orla.
Eine rezeptionsgeschichtliche Spurensuche 225

III. Bürgerhausbau im überregionalen Vergleich

LEONHARD HELTEN

- Das Bürgerhaus als Bauaufgabe. Die kunsthistorische Perspektive 245

YVES HOFFMANN / UWE RICHTER

- Das repräsentative städtische Wohnhaus der Spätrenaissance in Obersachsen 255

ANKE NEUGEBAUER

- Bekenntnisse in Stuck, Holz und Stein.
Bildprogramme im frühneuzeitlichen Profanbau Sachsen-Anhalts 293

ULRICH KLEIN

- Das Bürgerhaus der Renaissance und seine Innenausstattung in Hessen 319

IV. Formen bürgerlicher Repräsentation im öffentlichen und privaten Raum

RAINER MÜLLER

- Eine Zierde der Stadt.* Rathäuser Thüringer Städte im 16. Jahrhundert.
Themen und Motive städtischer Repräsentation 377

SEBASTIAN SCHULZE

- Prahlsucht in Anstandsgrenzen? Beobachtungen zur bürgerlichen
Selbstdarstellung in der Grabdenkmalskunst des Spätmittelalters
und der Frühneuzeit 413

ANDREAS PRIESTERS

- Assimilation? Abgrenzung? Selbstdarstellung?
Vergleichende architektonische Beobachtungen zwischen
(nieder-)adeligem und bürgerlichem Profanbau des 16. Jahrhunderts 445

ANDREAS DIETMANN

- Bürgerstolz und Religiosität. Bürgerliche Repräsentation
in Hausinschriften 463

TIM ERTHEL

- Das Haus „Zum Rosenbaum“. Rekonstruktion der Baugestalt
und Ausstattung eines Erfurter Bürgerhauses der Renaissance
anhand von Bild- und Schriftquellen 483

FALKO BORNSCHEIN

- Repräsentation, Gelehrtenprestige, Gedenken und konfessionelles
Bekenntnis. Zur Ausstattung der Kurien des Erfurter Marienstifts
mit Werken der bildenden Kunst im 16. Jahrhundert 521

ROBIN STEFAN WAGNER

- Bürgerliche Repräsentation im Stadtbild von Saalfeld/Saale am
Beispiel des Jacob Keltz. Ein Forschungsdesiderat 553

MARIA ALBRECHT / MARTINA WEGNER

- Bilder zum Vorzeigen. Ausgewählte Ofenkachelfunde Thüringens aus
bürgerlichem, herrschaftlichem und klösterlichem Kontext 563

- Abkürzungsverzeichnis 587
Abbildungsnachweis 589
Ortsregister 595
Personenregister 601
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 613

Vorwort

Das auf dem Titel dieses Bandes abgebildete sog. Stotternheimsche Palais in Erfurt war das größte bürgerliche Wohngebäude in einer thüringischen Stadt der Vormoderne. Es ist hinsichtlich der Ausmaße und üppigen Pracht keineswegs paradigmatisch, steht aber als krönendes Sinnbild für eine Zeit, welche die Städte des Landes bis heute geprägt hat.

Ein allgemeines Bevölkerungswachstum, wirtschaftliche Prosperität, die zunehmende landesherrliche „Staatlichkeit“, aber auch die Ausformung der Konfessionen führten dazu, dass die Jahrzehnte zwischen 1550 und 1620 für viele größere und kleinere thüringische Städte – besonders im Thüringer Becken, aber auch in anderen Regionen wie der Orlasenke oder dem Altenburger Land – prägend waren. Dies spiegelt sich nicht zuletzt bis in die Gegenwart bauhistorisch und architektonisch wider: prächtige Rathäuser, beeindruckende Kirchenbauten und -ausstattungen, opulente Schlösser des Hoch- wie des Niederadels, faszinierende Stadtbefestigungen und nicht zuletzt Bürgerhäuser mit zum Teil komplexen Dekorationsprogrammen stehen dafür.

Ausgangspunkt für die Überlegungen zu der hier verschriftlichten Tagung waren die Forschungsergebnisse zum sog. Lutherhaus in Neustadt an der Orla. Es handelt sich um ein bemerkenswert repräsentatives Bürgerhaus in einer kleineren Stadt. Untersuchungen in den vergangenen zehn Jahren förderten viele neue Erkenntnisse zur Bau- und Ausstattungsgeschichte zutage. Das im Kern spätmittelalterliche Gebäude erfuhr 1574 eine repräsentative Umgestaltung, zu der eine bemalte Stube zählt. Das Bildprogramm weist verschiedene Bezugsebenen auf: protestantische Selbstvergewisserung, Darstellung tugendsamer städtischer Verwaltung, Treue zur kurfürstlichen Landesherrschaft.

Da jüngere, über jeweilige Stadtgrenzen blickende Forschungen zum Thema fehlen, erschien ein überregionaler Vergleich geboten. Diesbezüglich lag das Forschungsinteresse bewusst auf den repräsentativen, oft durch ihre Größe und ihre Fassaden auffälligen Häusern, nicht auf dem gesamten Querschnitt des Gebäuden im genannten Zeitraum. Selbstverständlich ist das Problem großer Überlieferungsverluste zu bedenken. Als Beispiele in Thüringen können die Reichsstädte Nordhausen und Mühlhausen dienen, in denen durch Kriegszerstörung, jüngere Umbauten und Brände das 16. Jahrhundert deutlich weniger im Stadtbild hervortritt bzw. kaum prominente Profanbauten aus dieser Zeit erhalten sind.

Die Tagung fand als Jahrestagung der Historischen Kommission für Thüringen in Kooperation mit dem Förderverein für Stadtgeschichte e. V. Neustadt an der Orla unter dem Titel „Öffentlich privat. Das Bürgerhaus der Renaissance in Thüringen“ am 17. und 18. März 2023 im Augustinersaal in Neustadt an der Orla statt.

Den Referenten wurde vorab ein Fragenkatalog zugestellt: Welche Rolle spielten bei den großen repräsentativen Bürgerhäusern der Renaissance und ihren Bewohnern Wirtschaft und Demographie, Mentalität, adelige Vorbilder, Bildungshintergründe oder künstlerische Entwicklungen der Zeit? Gab es ein ‚Abfärben‘ höfischer Kultur in den Residenzen? Welchen Niederschlag fand der eigene Bezug zur Landesherrschaft und der Territorialisierung? Welchen Einfluss nahmen Herrschaftsträger?

In der Überlieferung handelt es sich freilich um ein Oberschichtenphänomen. Welche sozial- und mentalitätshistorische Aussagekraft haben also die Häuser und andere Sachquellen, wie Inschriften, Fassadengestaltung, Wandgemälde oder Objekte der Hausausstattung? Welche methodischen Möglichkeiten bestehen, an diesen Objekten ‚Repräsentation‘ zu greifen? Wie sind diese Fragen in die Prozesse konfessioneller Selbstvergewisserung einzuordnen? Wo verläuft dabei die Grenze zwischen Allgemeingut und Individuellem? Die Häuser sind sicherlich Ausdruck eines gewachsenen Bürgerstolzes auch in kleineren Städten mit dem Darstellen der eigenen materiellen Möglichkeiten und dem Willen zur Repräsentation. Welche Themen und Formen sind typisch bei Fassadengestaltung, Wandmalereien und Ausstattungsprogrammen? Welche Öffentlichkeit wird dabei verfolgt bzw. wie medial wurden die Häuser gedacht?

Zentrales Ziel war und ist, diesen Fragenkatalog aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten und Erkenntnisse unterschiedlicher Disziplinen zusammenzuführen: Bau-, Kirchen-, Kunst-, Landes- und Sozialgeschichte sowie Epigraphik. Diese Fachrichtungen weisen freilich einen höchst unterschiedlichen Forschungsstand auf. So fehlen für Thüringen meist topographische, sozial- und wirtschaftshistorische ebenso wie denkmaltopographische und gezielte kunsthistorische Erfassungen und Untersuchungen. Es war daher nicht angestrebt, eine handbuchartige Zusammenstellung zu erzielen, sondern anhand aussagekräftiger Beispiele einen Überblick und Forschungsansätze zu entwickeln. Letztlich soll durch überregionalen Vergleich der Blick für die allgemeinen Standards und individuellen Besonderheiten des Hausbaus in den verschiedenen Landschaften und Städten geschärft werden.

Der vorliegende Band vereint die Beiträge dieser Tagung. Die in der Forschung umstrittenen Begriffe „Bürgerhaus“ und „Renaissance“ wurden auch für die Schriftfassung wegen ihrer Assoziationsstärke und im Interesse eines kurzen Titels bewusst beibehalten.¹ Aufgrund des gebotenen Tagungsumfangs und wegen eines Krankheitsfalles konnten wesentliche Fragen in Neustadt nicht behandelt werden. Wir freuen uns, dass diese Lücken nun durch Maria Albrecht/Martina Wegner, Werner Greiling, Christine Müller, Andreas Priesters, Sebastian Schulze und Robin Wagner geschlossen werden. Ihnen sei

1 Die Herausgeber fühlten sich auch von einem Diskussionsbeitrag Ulrich Kleins bestärkt, der den Titel der Tagung als „angenehm altägyptisch“ bezeichnete.

für ihre spontane Bereitschaft und die profunden Beiträge gedankt. Bedauerlicherweise gelangte der Vortrag von Svenja Dalacker nicht zur Drucklegung.

Wir danken herzlich allen Autoren für ihre Beiträge, Dr. Philipp Walter für die umsichtige Organisation der Tagung und die hervorragende redaktionelle Arbeit, Felix Schöpke für die verlässliche Erstellung der Register, Herrn Bürgermeister Ralf Weiße, Kollegen Ronny Schwalbe und den Mitarbeitern des Neustädter Kulturamtes sowie Felix Schöpke für ihre Unterstützung bei der Durchführung der Tagung. Herrn Prof. Dr. Werner Greiling danken wir für offene Ohren für das Vorhaben und das große Entgegenkommen, Frau Dr. Christine Müller und Herrn Prof. Dr. Leonhard Helten für die aufschlussreichen und zugleich kritischen Abschlussimpulse auf der Tagung. Für die finanzielle Unterstützung der Tagung und des vorliegenden Tagungsbandes sei schließlich der Thüringer Staatskanzlei, der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen, der Kreissparkasse Saale-Orla und dem Förderverein für Stadtgeschichte Neustadt an der Orla gedankt. Dem Böhlau-Verlag danken wir für die gewohnt professionelle Betreuung. Die Aufnahme in die thematisch passende Reihe „Quellen und Forschungen zu Thüringen im Jahrhundert der Reformation“ ist uns eine große Freude, gingen Kunst- und Kulturgeschichte doch auch in den thüringischen Städten der Renaissance Hand in Hand.

Erfurt und Jena im Sommer 2025

Rainer Müller, Uwe Schirmer und Martin Sladeczek

*

*

*

Seit Erscheinen des ersten Bandes der „Quellen und Forschungen zu Thüringen im Zeitalter der Reformation“ 2013 wirkte Prof. Dr. Ulman Weiß im wissenschaftlichen Beirat dieser Reihe mit. Am 6. August 2023 ist der ausgewiesene und allseits geachtete Kenner der thüringischen Landesgeschichte, mitteldeutschen Reformations-, Kirchen- und Religionsgeschichte sowie der Geschichte seiner Geburtsstadt Erfurt verstorben. Der vorliegende Band wird ohne sein Mitwirken veröffentlicht – der Name *Ulman Weiß* wird fortan im Herausgebergremium fehlen. Das Andenken des geschätzten Kollegen werden alle Beteiligten in Ehren bewahren.

Werner Greiling und Uwe Schirmer im Namen der Reihenherausgeber

UWE SCHIRMER

Oberschichten in thüringischen Städten des 15. und 16. Jahrhunderts

Eine quantitative Bestandsaufnahme

I. Vorbemerkungen, Quellen, Quellenkritik und methodische Probleme

Die Visualisierung politischer Herrschaft, sozialen Rangs oder wirtschaftlicher Erfolge scheint eine Grundtendenz vormoderner und moderner Gesellschaften zu sein. Eine nachhaltige Sichtbarmachung ist selbstverständlich in ein mehr oder minder wirkmächtiges Repräsentationsgefüge eingehegt. Architektur, Mobiliar, Rösser und Karossen, Mode und Garderobe, die Variationen des Buffets, Haltung und Stil, aber auch ästhetischer Sinn und Gelehrsamkeit begründen Distinktion. Das Bürgerhaus der Renaissance – vergleichbar mit dem Schlossbau jener Epoche – kann in diesem Sinne politische Ansprüche, soziale Geltung, wirtschaftlichen oder ständischen Aufstieg widerspiegeln. Die städtischen Führungsschichten besaßen ihre Häuser in bester Lage – zumeist am Hauptmarkt bzw. in Nähe des Rathauses. In der Errichtung eines repräsentativen Wohn- und Geschäftshauses sah sich ein erfolgreich agierender Kaufmann in seinem Schaffen und Wirken bestätigt. Das Glanzstück des fertiggestellten Gebäudes war oftmals die Hausmarke bzw. ein Hausschild. Ihrer Verwendung waren keine sozialständischen Auflagen gesetzt, denn diese Erkennungszeichen lassen sich – im Gegensatz zum Wappen – nicht nur an den Häusern des Adels oder der Patrizier, sondern auch an jenen von Bürgern und sogar Bauern nachweisen.¹

Dass die Hausmarke bzw. das Hauszeichen Signatur des Erfolgs sein konnte, dokumentiert ihr gehäuftes Vorkommen in erzgebirgischen Städten. Dort sind sie namentlich an den Wohngebäuden von Bergbeamten, Hüttenbesitzern oder Gewerken zu finden – mit den entsprechenden Attributen, die auf ihr Wirken im Montanwesen hinweisen.² Es sind aber auch einige Hausmarken aus thüringischen Städten überliefert, die erstaunlicherweise auf das ländliche Milieu hindeuten. In diesem Zusammenhang scheinen wirtschaftlich erfolgreiche Bürger, ihre ländliche Herkunft, ihre auch in der Stadt florierende landwirtschaftliche Betätigung oder das Wirken als überregional agierender Spediteur versinnbild-

1 Heinrich KRAMM, Studien über die Oberschichten der mitteldeutschen Städte im 16. Jahrhundert (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 87/I-II), Köln/Wien 1981, Bd. 87/I, S. 543 f.

2 KRAMM, Studien über Oberschichten (wie Anm. 1), S. 544.

licht zu haben. Anders ist es wohl kaum zu erklären, dass die Langensalzaer Familien Wigand und Urbach (Auerbach) in ihren Hausmarken Pflugschar mit Sech bzw. gekreuzten Spaten und Duggabel geführt haben. Auch der durch die Entführung bzw. Befreiung der Katharina von Bora bekannt gewordene Torgauer Leonhard Koppe hatte in seiner Hausmarke ein Pflugschar; und das Hauswappen der Familie Jäger aus Schmalkalden zierte eine Sense, was auf die Herkunft aus dem nahen Benshausen hinzudeuten scheint.³ In Jena kann nur ein Hauszeichen konkret zugeordnet werden. Es ist der sog. *Grüne Hirsch* in der Jenergasse 12, den der Amtsschösser Romanus Hillard (1564–1621) um 1600 hat anbringen lassen.⁴ Da die Amtsschösser im Ranking städtischer Oberschichten gelegentlich Spitzenpositionen eingenommen haben, sollte auch diese Hausmarke als Signatur des sozialen Erfolgs gewertet werden. Über den Stellenwert der Schösser wird noch zu sprechen sein.

Einige wenige Anmerkungen zur Definition. Ober- bzw. Führungsschichten sind Personen, die unter dem oszillierenden Begriff „Honoratioren“ zusammengefasst werden könnten. Es sind Personen, die aus einer fiskalischen Perspektive zur wirtschaftlichen Elite gehören. Sie sind vermögend und zugleich einflussreich. Ihren politischen Einfluss erlangen sie größtenteils infolge ihrer Ratsfähigkeit. Allerdings ist für keine einzige thüringische Stadt eine absolute Kongruenz von finanzieller Potenz und Ratsfähigkeit nachweisbar, was nicht zuletzt mit den Auf- und Abwärtsbewegungen innerhalb der wirtschaftlichen Führungsschichten zu erklären ist. Bezuglich möglicher Kriterien hinsichtlich der Bewertung, wer zur Oberschicht gehört, sei der Buchstabe ‚B‘ als Signet genannt. Das dreimalige ‚B‘ steht für: Bargeld (Vermögen), Bildung (Alphabetisierung) und Beziehung (Ratsfähigkeit). Hinzu käme aber auch noch die soziale und regionale Herkunft, die freilich im hohen Maße mit Vermögen und Besitz, Bildung und sozialen Beziehungen korrespondiert. Bei Letzterem geht es desgleichen um das vornehme Konnubium. Neben dem Vermögen war es zunehmend die Bildung, die einen sozialen Aufstieg beförderte bzw. abzusichern half. Insofern geraten ebenso Juristen und die Funktionseliten, aber auch Künstler wie die beiden Cranachs mit ihrem Besitz in Wittenberg sowie sodann in Gotha und Weimar ins Blickfeld. Zwar gelang es den Juristen, Beamten und Künstlern eher selten, in den Stadtrat kooptiert zu werden, aber es wäre fatal, sich allein auf das Vermögen und die Ratszugehörigkeit zu verlassen.

Dass eine Beschreibung ohne die Ratsherren und folglich ohne die entsprechenden Ratsdynastien kaum möglich ist, darf ebenfalls als Gemeingut angesehen werden. Neben dem Stadtrat konnte es aber auch ergänzende oder gar konkurrierende gesellschaftliche Organisationen geben. Diesbezüglich mögen die

3 Alle Beispiele nach: KRAMM, Studien über Oberschichten (wie Anm. 1), S. 545.

4 Luise HALLOF/Klaus HALLOF (Bearb.), Die Inschriften der Stadt Jena bis 1650 (Die Deutschen Inschriften, 33; Berliner Reihe, 3. Band), Berlin/Wiesbaden 1992, S. 116 f.; Abb. 20.

Altenburger Bruderschaften,⁵ die Schützengesellschaft zu Gotha oder die eine oder andere Tanz- bzw. Fastnachtsgesellschaft als Konkurrenzunternehmen mit beachtet werden. Nicht zuletzt sind die Herrentrinkstuben mit hinzuzählen. Allerdings erscheint der diesbezügliche Forschungsstand für Thüringen als denkbar schlecht. Auf alle Fälle sind über diese Geselligkeitsformen soziale Kontakte geknüpft, gepflegt und gestärkt worden.

Das nächste Problem betrifft die überregionale und damit vergleichende Sozialstrukturierung städtischer Oberschichten. Damit geraten die Quellenkritik und die Frage nach den Quellen insgesamt in den Blick. Für nicht wenige thüringische Städte stehen Geschossregister sowie Land- und Türkensteuerregister aus dem 15. und 16. Jahrhundert zur Verfügung. Sie sind seit über einem Jahrhundert immer wieder von der Landes- und Heimatgeschichte sowie der genealogischen Forschung unter verschiedenen Aspekten ausgewertet worden. Eine bemerkenswerte Synthese hat Heinrich Kramm im Jahr 1981 vorgelegt.⁶ Das Problem dieses vorzüglichen Werkes ist jedoch, dass der in Marburg wirkende Autor „nur“ auf die Literatur zugreifen konnte. Infolge der Deutschen Teilung war es ihm nicht möglich, die überaus reichhaltigen archivalischen Quellen im Original einzusehen und auszuwerten. Mit dieser Bemerkung soll Kramms Pionierleistung nicht im Geringsten diskreditiert werden – ganz im Gegenteil. Jedoch muss auf den äußerst heterogenen und auch widersprüchlichen Forschungsstand sowie auf das unterschiedliche methodische Herangehen jener Historiker verwiesen werden, die seit circa 120 Jahren die sozialen Strukturen mitteldeutscher Städte untersucht haben. Und auf dieses disparate und sperrige Material gründet sich Kramms Abhandlung.

Ein dezidierter Abriss über den Forschungsstand kann aus Platzgründen nicht dargeboten werden. Ein Blick in den zweiten Band des Werkes von Heinrich Kramm ist ausreichend, um ansatzweise zu erahnen, wie intensiv das Feld vor Jahrzehnten beackert wurde. Zugleich wird deutlich – nicht zuletzt hinsichtlich der jüngsten Veröffentlichungen –, dass es vorrangig genealogisch ausgerichtete Forschungen,⁷ staubtrockene sozialstrukturelle Untersuchungen ohne

5 Bert MEISTER, *Sie sollen bruderschaft halten*. Religiöses Engagement in den genossenschaftlichen Vereinigungen (Bruderschaften, Zünfte, Gesellenvereinigen) der Stadt Altenburg im Spätmittelalter (Schriften der Rudolf-Kötzschke-Gesellschaft, 7), Beucha 2001; Hartmut KÜHNE/Enno BÜNZ/Thomas T. MÜLLER. (Hg.), Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation in Mitteldeutschland. Katalog zur Ausstellung „Umsonst ist der Tod“, Petersberg 2013.

6 KRAMM, Studien über Oberschichten (wie Anm. 1).

7 Vgl. zum Beispiel: Georg FEIGE (Bearb.), Das Stift Zeitz-Naumburg und seine Türken-, Defensions- und Landsteuerregister 1530–1568/9 (Schriftenreihe der Stiftung Stoye der Arbeitsgemeinschaft für mitteldeutsche Familienforschung, 13), Neustadt an der Aisch 1983.

Verweise auf wichtige Personen,⁸ Spezialuntersuchungen für einzelne Städte,⁹ diverse Studien zur sozialen Struktur in den Vorstädten,¹⁰ zu den Stadt-Land-Beziehungen¹¹ oder zur Bevölkerungsgeschichte bzw. zu den sozialen Strukturen ländlicher Räume sind.¹² Die Spaltenvermögen der städtischen Ober- und Führungsschichten wurden eher beiläufig behandelt – beispielsweise für Erfurt oder Schmalkalden, wobei diese Untersuchungen ebenfalls verstärkt auf die Analyse der Sozialstrukturen ausgerichtet sind.¹³ Soweit zu sehen ist, hat nur Wieland Held die großen Vermögen der Oberschichten für Erfurt (zum Jahr 1569), Frankenhausen (1542) und Pößneck (1594) hinsichtlich ihrer Zusammensetzung aufgegliedert.¹⁴ Auf das Kardinalproblem, ob ein sinnvoller Vergleich dieser Vermögen aus unterschiedlichen Zeitschichten überhaupt möglich ist, wird noch zurückzukommen sein.

Die Bedeutung der Land- und Türkensteuerregister für die sozial-, wirtschafts- und bevölkerungsgeschichtliche Forschung steht außer Frage. Anhand der im Thüringischen Hauptstaatsarchiv zu Weimar aufbewahrten Akten hat Hans Eberhardt 1975 die Möglichkeiten bezüglich der sozialstrukturellen und wirtschaftsgeschichtlichen Auswertung aufgezeigt. Unter anderen erörterte er die Frage, nach welchen Kriterien die sozialen Schichtungen in den Städten festgelegt werden können. Eberhardt spricht hinsichtlich der städtischen Oberschichten von den

-
- 8 Fritz STOY, Zur Bevölkerungs- und Sozialstatistik kursächsischer Kleinstädte im Zeitalter der Reformation, in: VSGW 28 (1941), S. 209–242. – Es wird eine einzige Person namentlich angeführt: Lukas Cranach d. Ä., der im Jahr 1542 ein stattliches Vermögen von 4.356 Gulden in Wittenberg versteuert hat. (Ebd., S. 231, Anm. 2).
- 9 In Auswahl: Ludwig ROMMEL, Die Einwohnerschaft der Stadt Frankenhausen in der Schlacht vom 15. Mai 1525, in: JbRegG 10 (1983), S. 93–107; Manfred STRAUBE, Die politischen, ökonomischen und sozialen Verhältnisse des Amtes Allstedt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Allstedt – Wirkungsstädte Thomas Müntzers. Ein Beitrag zum 450. Jahrestag des deutschen Bauernkriegs, Allstedt 1975, S. 28–44; Herbert KOCH, Die Jenaer Türkensteuer von 1542, in: Beiträge zur thüringischen und sächsischen Geschichte. Festschrift für Otto Dobenecker zum 70. Geburtstag, Jena 1929, S. 267–276.
- 10 Elisabeth SCHWARZE, Städte und Vorstädte in Ostthüringen. Untersuchungen zu ihrer Entstehung und ihrer sozialökonomischen Struktur im Spätfeudalismus, in: JbRegG 6 (1978), S. 85–108.
- 11 Wieland HELD, Zwischen Marktplatz und Anger. Stadt-Land-Beziehungen im 16. Jahrhundert in Thüringen (Regionalgeschichtliche Forschungen), Weimar 1988.
- 12 Elisabeth SCHWARZE, Soziale Struktur und Besitzverhältnisse der ländlichen Bevölkerung Ostthüringens im 16. Jahrhundert, Weimar 1975; Kai LEHMANN, Die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Schmalkalden im 16. Jahrhundert, in: Nova Historia Schmalkaldica Bd. 2, Schmalkalden 2005, S. 3–31.
- 13 Theodor Th. NEUBAUER, Die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Erfurt, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 34 (1913), S. 1–78; DERS., Zur Geschichte der mittelalterlichen Stadt Erfurt, in: ebd. 35 (1914), S. 1–95, hier S. 40–42.
- 14 HELD, Stadt-Land-Beziehungen (wie Anm. 11), S. 198 f.

„großen Vermögen“ und vom „reichen Bürgertum“. Dazu sollten jene gezählt werden, die über ein Vermögen von mindestens 1.000 Gulden verfügt haben. Gleichzeitig betont er aber auch, dass nur wenige Bürger aus thüringischen bzw. kursächsischen Städten derartig wohlhabend gewesen sind. Nach Ausweis der Türkenssteuerregister von 1542 waren es 14 Bürger in Weimar, 12 in Eisenach, 13 in Greußen, aber derer 89 in Torgau, 45 in Wittenberg und 35 in Frankenhausen.¹⁵ Der Anteil dieser Führungs- bzw. Oberschicht hinsichtlich aller Steuerzahler betrug je nach Stadt zwischen drei und über zehn Prozent. In diesem Zusammenhang plädiert Eberhard nicht zuletzt dafür, die Vermögensgrenze für die Oberschichten nicht zu starr festzulegen. So schlägt er einmal über 500 Gulden für das „Großbürgertum“, zum anderen 1.000 Schock Groschen (sc. 2.857 Gulden) für das „reiche Bürgertum“ der thüringisch-mitteldeutschen Städte vor.¹⁶

Dass die Vermögensgrenze von eintausend Gulden eine gewisse metaphorische Bedeutung besaß, untermauern die Aufzeichnungen des Nürnberger Bürgers Christoph Scheurl aus den Jahren um 1500. Christoph Scheurl (1457–1519) entstammte einem schwäbischen Geschlecht, welches sich um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Nürnberg und Breslau niedergelassen hatte. Christoph Scheurl selbst war in den 1470er Jahren von Breslau nach Nürnberg übergesiedelt und hatte Helena Tucher geheiratet. Sie war die Tochter des angesehenen Patriziers Anton Tucher († 1476). Für den Eheschluss waren die wirtschaftlichen Erfolge des Bräutigams eine Voraussetzung gewesen. Als international tätiger Kaufmann handelte er besonders mit Textilien und Edelmetallen, wobei sich sein Betätigungsgebiet von Lemberg und Krakau im Osten bis nach Venedig und Lucca im Süden erstreckt hat.¹⁷ Um das Jahr 1500 hatte Christoph Scheurl, der inzwischen auch dem Nürnberger Stadtrat angehörte, für sich eine persönlich-private Übersicht angefertigt, in der er die seiner Meinung nach wohlhabendsten 100 Nürnberger unter Angabe ihrer Namen und Vermögen aufgelistet hat. Berücksichtigt hatte er dabei nur jene, die über mindestens 1.000 Gulden verfügt haben sollen. Insofern scheint von der Tausend-Gulden-Grenze gleichsam die Aura umfassenden Reichtums ausgegangen zu sein – vergleichbar gegenwärtiger Kennzeichnungen vermeintlicher Millionäre oder gar Milliardäre.

Scheurl selbst besaß ausreichend Insiderwissen, so dass seine Schätzungen von der wirtschaftsgeschichtlichen Forschung als realistisch eingeordnet werden. Sein eigenes Vermögen gab er mit 14.000 Gulden an, so dass er im Ranking aller Nürn-

15 Hans EBERHARDT, Die Land- und Türkenssteuerregister des 16. Jahrhunderts und die Möglichkeiten ihrer Auswertung, in: SCHWARZE, Soziale Struktur und Besitzverhältnisse (wie Anm. 12), S. 9–43, hier S. 19 f.

16 EBERHARDT, Land- und Türkenssteuerregister (wie Anm. 15), S. 20 f.

17 Christoph A. STUMPF, Art. „Scheurl, Christoph“, in: NDB 22, 2005, S. 715 f.; Helmut Freiherr Haller von HALLERSTEIN, Größe und Quellen des Vermögens von Hundert Nürnberger Bürgern um 1500, in: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs, Nürnberg 1967, Bd. 1, S. 117–176, hier S. 137.

berger auf Platz 22 (zusammen mit Friedrich Sauermann) stand. Damit hätte er in Thüringen einen Spaltenplatz belegt. Beispielsweise versteuerte im Jahr 1511 der reichste Erfurter Bürger 12.959 Gulden, beim zweitreichsten waren es immerhin noch 9.713 Gulden.¹⁸ In Nürnberg wiederum standen mit Heinrich Wolf, Hans Thumer und Hans Schütz Männer an der Spitze, die jeweils 100.000 Gulden besessen haben sollen.¹⁹ Das waren beträchtliche Kapitalien, die nur noch von den Augsburger Bankiers übertrroffen wurden. In Mitteldeutschland sollen Martin Römer aus Zwickau und Hans Münzer aus Schneeberg über ähnliche Reichtümer verfügt haben. Beide waren nach 1470 durch den Silberbergbau wohlhabend geworden. Zumindest die Römerschen Stiftungen deuten darauf hin, dass er einige zehntausend Gulden besessen haben muss.²⁰ – Dass Scheurls Verzeichnis erhalten geblieben ist, verdanken wir seinem gleichnamigen Sohn. Dr. Christoph Scheurl war ein bestens vernetzter Humanist und gehörte zu den Gründungsprofessoren der Universität Wittenberg.²¹ Insofern versinnbildlicht er finanzielle Leistungsstärke, regionale Herkunft, internationale Vernetzung sowie nicht zuletzt Bildung. Das dreimalige ‚B‘ (Bargeld, Bildung, Beziehungen) war und ist wesentliche Voraussetzung, um sozial aufzusteigen bzw. den sozialen Status behaupten zu können. Immerhin – und damit sei der Blick auf Nürnberg beschlossen – tauchen in Scheurls Verzeichnis auch ein Arzt (mit 4.000 fl.) und drei Rats- bzw. Kanzleischreiber mit jeweils 1.000 Gulden auf.

Sozialgeschichtliche Forschungen über die Führungsschichten der Reichsstadt Mühlhausen und von Wittenberg zeigen, dass sich der Umfang des zu versteuern den Besitzes binnen weniger Jahre erheblich verändert konnte. Eine diesbezüglich gute Überlieferung liegt für Mühlhausen mit den Katastern und Geschossregistern vor. Sie setzen mit Beginn des 15. Jahrhunderts ein. Alle Mühlhäuser mussten ihre Vermögensverhältnisse in der städtischen Kämmerei offenlegen. Der Kämmerer hat sodann unter Angabe der Namen und Wohnquartiere den Besitz und die Einkünfte der Bürger in die Kataster eingetragen, von denen einige – jedoch größtenteils lückenhaft – noch überliefert sind. Das älteste Kataster stammt aus dem Jahr 1401 oder 1402. Auf der Grundlage der Kataster wurde das Vermögen in Geschossmark bewertet und erhoben. Der entrichtete Geschoss wurde in den Geschossregistern verbucht. Von ihnen sind noch viele Bände erhalten. Das älteste stammt aus dem Jahr 1418. Die Mark war eine Rechen- bzw.

18 NEUBAUER, Soziale und wirtschaftliche Verhältnisse Erfurt (wie Anm. 13), S. 68.

19 HALLERSTEIN, Größe und Quellen (wie Anm. 17), S. 120–123.

20 Julia KAHLEYSS, Der wirtschaftliche Aufstieg des Martin Römer. Soziale Mobilität im westerzgebirgischen Bergbau des 15. Jahrhunderts, in: VSWG 100 (2013), S. 154–177, hier S. 160, 171–176.

21 HALLERSTEIN, Größe und Quellen (wie Anm. 17), S. 117; Sina WESTPHAL, Die Korrespondenz zwischen Kurfürst Friedrich dem Weisen von Sachsen und der Reichsstadt Nürnberg. Analyse und Edition (Kieler Werkstücke. Reihe E: Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 10), Frankfurt am Main 2011, S. 30, 289.

Steuereinheit. Von jeder Mark (Mk.) Vermögen musste ein jeder einen Löwengroschen bzw. drei Pfennig gangbarer Münze entrichten. 84 Löwengroschen entsprachen einem Rechengulden. Der geringste Geschossatz lag bei einer halben Mark; die Spitzensätze betrugen 500 Mk. und mehr und überstiegen gelegentlich sogar 1.000 Mk. Aufgrund fortwährender Änderungen der Einkünfte und des Besitzes einzelner Bürger wurden die Kataster beständig novelliert.²² Somit dokumentieren sie, wie sich die Vermögen eines jeden Bürgers sowie der gesamten Bürgerschaft verändert haben. So schwankte das Gesamtvermögen aller Bürger von 1418 bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts zwischen rund 61.000 und 75.000 Mk.; ebenso unterlag der Durchschnittswert aller Steuerpflichtigen in diesem Zeitraum einem beträchtlichen Auf und Ab (32–50 Mk.).²³ Die Ursachen waren vielschichtig. Neben einer grundsätzlich positiven Wirtschaftsentwicklung müssen auch – namentlich bei den Abwärtsbewegungen – verheerende Stadtbrände, Konkurse großer Handelskontore, der Niedergang spezifischer Handwerke, Kriege, Migration und Bevölkerungsbewegung sowie – besonders im Fall von Mühlhausen – die Unruhen in der Stadt vor und während des Bauernkrieges angeführt werden.

Auf der Grundlage der Geschossregister kann die Kapitalakkumulation bei einzelnen, zumeist patrizischen Familien nachgewiesen werden – aber auch die Verminderung der Vermögen binnen kurzer Zeit. Zumindest zwei Mühlhäuser Beispiele seien benannt. Berlt von Riese (*Ryse*) besaß 1447 ein zu versteuerndes Vermögen von 1.205 Mk., welches er bis 1461 auf 1.217 Mk. anhäufte. Vielleicht erfolgte bald darauf eine Erbteilung. Jedenfalls gab ein Hermann Riese (*Rieß*) im Jahr 1459 an, dass er Besitz und Einkommen in Höhe von 500 Mk. veranlagen müsse. Besagter Hermann Riese verfügte 1472 über 937 Mk.; dieser Satz blieb sodann bis 1486 unverändert.²⁴ Wie erwähnt, lassen sich noch mehr Abwärtsbewegungen nachweisen. Stiftungen und/oder Erbteilungen bereits zu Lebzeiten werden diesbezüglich als Gründe mit anzuführen sein. So versteuerte Dietrich von Urbach (*Vrbeche*) im Jahr 1447 exakt 917 Mk., 1460 waren es nur noch 794 Mk. und 1473 gab sein Sohn Heinrich von Urbach an, nur noch 537 Mk. versteuern zu müssen. Bis 1486 verändert sich sein Steuersatz nicht mehr.²⁵

Ähnliche Beispiele sind aus Wittenberg überliefert – allerdings aus den Land- und Türkensteuerregistern. So sank das Vermögen von Lucas Cranach d. Ä. von 4.016 fl. im Jahr 1528 auf 3.016 fl. im Jahr 1531. Das des Goldschmieds Christian Döring stieg im gleichen Zeitraum hingegen von 1.035 fl. auf 1.185 fl. an – weitere Beispiele ließen

22 Zu den Katastern und Geschossregistern: Hugo GROTH, Das Geschossregister von 1418/19, in: Mühlhäuser Geschichtsblätter 28 (1927/1928), S. 153–216, hier S. 154 f.; zur Auswertung: Arno VETTER, Bevölkerungsverhältnisse der ehemals freien Reichsstadt Mühlhausen i. Th. im 15. und 16. Jahrhundert, Leipzig 1910, S. 4–19.

23 VETTER, Bevölkerungsverhältnisse Mühlhausen (wie Anm. 22), S. 68 f., 85.

24 Ebd., S. 95.

25 Ebd.

sich anführen.²⁶ Die diesbezüglichen Ursachen wird man mit finanziellen Außenständen oder neu aufgenommenen bzw. getilgten Krediten vermuten dürfen. Auf alle Fälle werfen die Mühlhäuser und Wittenberger Beispiele die Frage auf, inwieweit es wissenschaftlich redlich ist, Daten aus verschiedenartigen Jahrzehnten zu vergleichen. Da in diesem Band das Bürgerhaus der Renaissance im Zentrum steht, sind vor allem die Entwicklungen des Wertes der repräsentativen Wohnhäuser von Interesse. In dieser Hinsicht ist das Beispiel Wittenberg lehrreich. Dort stieg generell der Wert der Häuser und primitiven Unterkünfte (Buden) zwischen 1528 und 1542 an. Zwar blieben die großen Wohn- und Geschäftshäuser von Lucas Cranach d. Ä. im Wert konstant (2.000 fl. sein großes Haus; 800 fl. das Haus am Markt), aber der Wertzuwachs der Wohnhäuser zwischen 1528 und 1542 bei Dr. Christian Beyer (von 1.000 auf 2.000 fl.), Dr. Gregor Brück (von 1.000 fl. auf 2.100 fl. [inkl. einer zusätzlichen Bude am Markt]) oder Dr. Benedict Pauli (von 210 fl. auf 1.000 fl.) ist mehr als bemerkenswert. Abermals ließen sich weitere Beispiele anführen.²⁷

Es muss auf ein wohlbekanntes Wittenberger Phänomen verwiesen werden. Infolge der Etablierung der Leucorea als evangelische Universität und des damit in Verbindung stehenden Ansturms von Studenten wurden bezahlbare Unterkünfte derartig rar, dass man – so der spätere Lateinschulmeister von Thun, Albert Bürer, in einem Schreiben an Beatus Rhenanus – *leichter einen Haufen Läuse bekäme als einen Hauswirt*.²⁸ Insofern regte die Wohnraumnachfrage die solvente Wittenberger Oberschicht an, ihre Häuser um- und auszubauen oder gar vom Grunde auf neu zu errichten. Die gewachsene Nachfrage führte zu den Wertsteigerungen der Häuser.²⁹ Sie hat nichts, so wie es die ältere Forschung glauben machen wollte, mit der sog. Preisrevolution des 16. Jahrhunderts zu tun. Der Wertzuwachs beruhte auf baulichen Veränderungen, die nicht zuletzt aus Feuerschutzgründen vorangetrieben wurden. So hat beispielsweise der Stadtrat von Gotha Baumaßnahmen an Bürgerhäusern, sofern es keine Holz-, Stroh- oder Lehmgebäude waren, zur Hälfte mitfinanziert. In der Stadtrechnung von 1542/43 hat der Schreiber ausdrücklich hervorgehoben, dass der Rat *nach alter Gewohnheit*, den Bau mit *neuen Ziegeln, Backsteinen und Kalk* zur Errichtung der *Gebäude und Feuermauern* unterstützt. Jährlich lagen die entsprechenden Zuwendungen bei 40 bis 60 Gulden (ca. 40 bis 60 alte Schock Groschen).³⁰ In Erfurt

26 Manfred STRAUBE, Soziale Struktur und Besitzverhältnisse in Wittenberg zur Lutherzeit, in: *Jahrbuch für Feudalismus* 9 (1985), S. 145–188, hier S. 164; sowie generell zum Hausbesitz von Cranach in Wittenberg: Insa Christiane HENNEN, „Cranach 3D“: Häuser der Familie Cranach in Wittenberg und das Bild der Stadt, in: Heiner LÜCK u. a. (Hg.), *Das ernestinische Wittenberg: Spuren Cranachs in Schloss und Stadt* (Wittenberg-Forschungen, 3), Petersberg 2025, S. 313–361.

27 STRAUBE, Soziale Struktur und Besitzverhältnisse in Wittenberg (wie Anm. 26), S. 173–175.

28 Zitiert nach ebd., S. 159.

29 STRAUBE, Soziale Struktur und Besitzverhältnisse in Wittenberg (wie Anm. 26), S. 174.

30 LATH-HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2935, fol. 31v.

wurde wegen des Feuerschutzes das Dachdecken mit gebrannten Ziegeln ebenso gefördert. 1483 brachte der Stadtrat dafür 129 Schock 29 Groschen auf, was – wenn man das (alte) Schock mit 20 Groschen berechnet – ca. 124 Gulden waren.³¹ Trotzdem war die Masse der innerstädtischen Häuser immer noch mit Stroh oder Holzschindeln gedeckt. Die angeführten Beispiele aus Wittenberg, Gotha und Erfurt illustrieren, dass in den Städten des 15. und 16. Jahrhunderts rege gebaut und saniert wurde. Jedoch ist und bleibt die Frage, wie repräsentativ diese drei Städte sind. Über die Bedeutung von Wittenberg und Erfurt muss nicht diskutiert werden. Gotha scheint hingegen von der Größe sowie Wirtschafts- und Sozialstruktur als eine beinahe idealtypische Stadt, jedoch ist für sie, wie für nicht wenige thüringische Städte, die Quellenlage nur leidlich.³²

Es ist nicht in Zweifel zu ziehen, dass die großen Vermögen Thüringens während des 15. und 16. Jahrhunderts in Erfurt und Mühlhausen, vielleicht auch in Nordhausen, in der Salzstadt Frankenhausen, in Saalfeld und Eisenach sowie in der Stahl- und Waffenschmiede Schmalkalden zu suchen sind. Es kommen noch einige wenige Spitzenvermögen aus Gotha, Weimar, Jena oder Arnstadt hinzu. Neben der regionalen Gegenüberstellung, um die Oberschichten landesweit vergleichen zu können, gibt es ein zweites Problem. Es ist der unkritische Vergleich der Vermögen zwischen den unterschiedlichen Jahrzehnten. Ist es – so sollte kritisch gefragt werden – methodisch zulässig, die Vermögensverhältnisse aus dem Jahr 1495 beispielsweise mit denen von 1542 oder 1557 zu konfrontieren? Die Skepsis gründet sich auf die kräftige wirtschaftliche Entwicklung im thüringisch-oberächsischen Raum zwischen circa 1480 und 1560 und den damit verbundenen Kapitalzuwachs.³³ Nur: War die Kapitalakkumulation eine generelle Erscheinung, die breite Bevölkerungsschichten gleichmäßig betraf, oder ist doch eher davon auszugehen, dass die großen Vermögen – sofern sie sich tatsächlich gebildet haben – infolge von Erbteilungen wieder aufgelöst wurden? Es sei bereits an dieser Stelle darauf verwiesen, dass es einige Beispiele gibt, die Kapitalteilungen sowie das Auflösen großer Vermögen belegen. Es betraf die Saalfelder Georg Pfaler d. Ä. und Jacob Keltz sowie Simon Leubel aus Jena. Diesen Befunden steht

31 NEUBAUER, Geschichte der Stadt Erfurt (wie 13), hier S. 18.

32 Mit Blick auf die Masse aller thüringischen Städte ist zu betonen, dass für nicht wenige Kommunen die Stadtkassenrechnungen des 15. Jahrhunderts bzw. bis zum Jahr 1525 vorhanden sind. Allerdings sind sie bisher nicht systematisch ausgewertet worden. Nach 1525 schwächt die Überlieferung weiter an. Vgl. zur Quellenlage: Sebastian von BIRGELEN, Die Geschenkpraxis thüringischer Städte im Spätmittelalter (1377–1525). Prestige – symbolische Kommunikation – Reziprozität (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen. KR, 66), Wien/Köln 2023, S. 57–69 et passim.

33 Uwe SCHIRMER, Die wirtschaftlichen Wechsellagen im mitteldeutschen Raum (1480–1806), in: Leipzig, Mitteldeutschland und Europa. Festgabe für Manfred Straube und Manfred Unger zum 70. Geburtstag, hg. im Auftrag des Leipziger Geschichtsvereins von Hartmut ZWAHR u. a., Beucha 2000, S. 293–330, hier S. 297 f.

allerdings die Wertentwicklung bei den großen Bürgerhäusern in thüringischen Städten entgegen. Beispielsweise hatte ein repräsentatives Bürgerhaus um das Jahr 1500 einen Wert von 500 bis 700 Gulden. 40 Jahre später konnten diese Anwesen auf 700 bis 1.200 Gulden getaxt werden. Und um 1570 kosteten sie bereits über 1.500 und noch mehr Gulden, wobei die Zuwächse nicht zuletzt mit den Grundstückspreisen korreliert haben dürften. Mit anderen Worten: Der städtische Häuser- und Grundstücksmarkt des 16. Jahrhunderts war äußerst dynamisch – vorrangig in den größeren Städten und dort in den ‚vornehmen‘ Wohnquartieren.

Eine weitere Anmerkung: Alle Steuerregister folgen dem lokalen Prinzip. Das heißt, dass die Steuereinnehmer nur das Vermögen berechnet haben, das der Steuerzahler am jeweiligen Ort besaß bzw. geltend machte (wie beispielsweise Kredite). Bei einigen wenigen besonders Wohlhabenden ist zu bedenken, dass sie auch anderenorts Immobilien besitzen konnten, die am dortigen Standort versteuert wurden. Aus Jena sind für das Jahr 1542 solche Beispiele bekannt.

Um die quellenkritische und methodologische Diskussion auf eine halbwegs gute Grundlage zu stellen, sei der Blick nach Neustadt an der Orla geworfen. Nicht allein wegen ihrer ‚normalen‘ Größe und der etwas abseitigen Lage jenseits der großen Handelsstraßen erscheint diese Stadt als geeignet, um sie als eine typische thüringische Stadt der Renaissance anzusehen. Es sei daran erinnert, dass solche Städte wie Erfurt oder Magdeburg – ganz zu schweigen von Nürnberg, Lübeck oder Köln – wahrliche Großstädte waren, die eben nicht als repräsentativ für eine ‚normale‘ Stadt um 1500 anzusehen sind. Bei Neustadt an der Orla kommt hinzu, dass für sie die Steuerregister der Jahre 1495, 1531, 1542 und 1557 komplett erhalten geblieben sind.³⁴ (Daneben liegen die Steuerregister nur noch für Weida für die genannten Jahre vollständig vor.)³⁵

Die Daten aus den Steuerregistern für Neustadt verdeutlichen (vgl. Tabelle 1), dass es ausschließlich in den Vorstädten zu tiefgreifenden sozialen Veränderungen kam. Damit verbunden formte sich die Sozialstruktur der gesamten Stadt zugunsten der Unterschichten und der niederen Mittelschicht um. Die Häuserzahl in den drei vorstädtischen Siedlungen stieg von 98 (im Jahr 1495) auf 178 im Jahr 1531 und fiel schließlich wieder auf 170 Anwesen im Jahr 1542 ab. Der Durchschnittswert der einfachen und wenig repräsentativen vorstädtischen Häuser betrug in diesen Jahren 32, 29 und 39 Gulden. Völlig anders sah es hingegen in der Altstadt aus. In ihr hatten die 213 Wohnhäuser bzw. Grundstücke mit Wohngebäuden im Jahr 1495 einen Durchschnittswert von 237 Gulden. Er fiel im Jahr 1531 (bei 204 Häusern) auf 199 Gulden und stieg zum Jahr 1542 wieder auf 220 Gulden bei insgesamt 212 Anwesen an. Das Neustädter Beispiel scheint zu veranschaulichen, wie eine mehr oder minder saturierte Schicht von Handwerksmeistern aus dem Gerber- und Tuchmachergewerbe zwischen dem Ausgang des 15. und der Mitte

34 LATH-HStA Weimar, EGA, Reg. Pp 202, 1–13, fol. 2r–269v.

35 LATH-HStA Weimar, EGA, Reg. Pp 332; Reg. Pp 333.

des 16. Jahrhunderts wirtschaftlich gewirkt hat.³⁶ Ihre Vermögenswerte und damit verbunden nicht zuletzt der Wert der Häuser blieben weitgehend konstant bzw. nahm sogar leicht ab. Das geringe Absinken könnte als Indiz für eine nur unzureichende Prosperität interpretiert werden – namentlich im Vergleich mit Wittenberg. Allerdings steht dieser Einschätzung das vorstädtische Wachstum entgegen. Dass die Zunahme an Häusern insgesamt, aber auch an Hausgenossen und Dienstboten Signaturen eines wirtschaftlichen Aufschwungs waren, kann als gesichert angesehen werden, da sich alle Vorstädte der größeren Kommunen in wirtschaftlicher Abhängigkeit von den Alt- bzw. Innenstädten befanden.³⁷ Weiterführende Betrachtungen verbieten sich; dazu müssten Zunftakten, Stadtrechnungen oder gar private Geschäftsunterlagen ausgewertet werden. Insgesamt vermitteln die Steuerakten für die Jahre 1495, 1531 und 1542 nachfolgendes Bild.

Tab. 1: Steuerzahler und deren Vermögenswerte in Neustadt an der Orla (1495, 1531, 1542)

Stadtteile	1495		1531		1542	
	Vermögen	Häuser	Vermögen	Häuser	Vermögen	Häuser
Oberviertel	11.217	60	9.153	55	12.601	61
Neunhofener Viertel	15.561	61	10.539	60	13.626	55
Rodaer Viertel	11.693	47	8.781	47	11.197	43
Triptiser Viertel	12.065	45	8.049	42	9.409	43
Neunhofener Vorstadt		o. A.	3.591	121	4.411	117
Triptiser Vorstadt		o. A.	1.123	53	1.756	49
Rodaer Vorstadt		o. A.	428	4	526	4
<i>Mietwohner</i>			4.046	*(96)	3.182	*(149)
Dienstboten						(99)
Innenstadt (gesamt)	50.536	213	40.568	204	46.833	212
Vorstädte (gesamt)	3.092	98	5.142	178	6.693	170
Gesamt:	53.628	311	45.740	382	56.416	382

Die Vermögen wurden in (Rechen-)Gulden à 21 Groschen angegeben.

*Die Angaben in den Spalten ‚Häuser‘, die in (Klammern) gesetzt sind, sind Personen, die **keine** Häuser besaßen. Es sind *Mietwohner* bzw. Hausgenossen, die zur Untermiete wohnten und über einen eigenen Herd verfügten. Sie wohnten größtenteils in der Innenstadt und reichten in die Stadtkasse den *Herdschilling* – 1531: Der Stadtrat hat Vermögenswerte in Höhe von 30 Gulden versteuert. Sie wurden in der Gesamtsumme berücksichtigt. Die Vermögenswerte des Stadtrates betrugen im Jahr 1542 insgesamt 2.890 Gulden. Auch dieser Betrag wurde mit bilanziert.

36 Zum Neustädter Gewerbe um 1500 vgl.: Erich STOPFKUCHEN, Verfassung und Verwaltung der Stadt Neustadt an der Orla seit der Entstehung des Rates (um 1365) bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, Neustadt a. d. O. 1928, S. 139–152.

37 SCHWARZE, Städte und Vorstädte in Ostthüringen (wie Anm. 10), S. 106 f.

Auf Grundlage der Steuerregister ist es nicht zuletzt möglich, gewisse Rückschlüsse zur Bevölkerungszahl zu ziehen. Sie war und ist ein zuverlässiger Indikator, der Auskunft über die Anziehungskraft und wirtschaftliche Stärke der Stadt gewährt. Für das vorindustrielle Thüringen haben detaillierte Forschungen gezeigt, dass im landesweiten Durchschnitt rund „fünf Seelen in einem Haus“ gelebt haben.³⁸ Mit Blick auf Neustadt an der Orla wären es im Jahr 1495 etwas mehr als 1.500 Einwohner gewesen (ohne die Hausgenossen, Dienstboten, Knechte und Mägde). 1531 und 1542 über 1.900 Personen zuzüglich der Hausgenossen und Dienstboten, so dass man für das Jahr 1542 von einer relativ sicheren Gesamtzahl von circa 2.150 Seelen ausgehen kann. Allerdings steckt auch hierbei wieder der Teufel im Detail. Die Annahme von Elisabeth Schwarze, dass „die Stadt um 1540 etwa 2.600 Einwohner beherbergte“, gründet sich selbstverständlich auf das Steuerregister von 1542.³⁹ Elisabeth Schwarze scheint offensichtlich die Vermögenslosen mit zu den Hausbesitzern gezählt zu haben, so dass ihre Berechnung höher ausfällt. Wieland Held hat hingegen – um die Methodendiskussion abzuschließen – aus diesem Grund sämtliche Steuerzahler von Neustadt (wie auch für eine Vielzahl anderer thüringischer Städte) in Vermögensgruppen aufgegliedert. Nach seiner Auswertung gab es 1542 in Neustadt an der Orla 250 völlig Vermögenslose (das sind Dienstboten) (37,9 %), 140 Hausgenossen und verarmte Hausbesitzer, die zwischen einem und 25 Gulden versteuert haben (21,2 %), 71 Personen mit einem Vermögen von 26 bis 50 Gulden (10,8 %), 72 Personen mit einer Habe von 51 bis 100 fl. (10,9 %), 52 Steuerzahler mit einem zu versteuernden Besitz von 101 bis 200 fl. (7,9 %), 50 Personen, die 201–500 fl. versteuern mussten (7,9 %), 23 Personen, die man getrost der gehobenen Mittelschicht zurechnen darf (501–1000 fl. [3,5 %]) und schließlich einen einzigen Hausbesitzer, der über 1.000 Gulden Vermögen für die Steuer veranschlagt hat (0,2 %).⁴⁰ Es war Georg Oberländer, der jedoch in der strukturgeschichtlich ausgerichteten Untersuchung von Wieland Held nicht namentlich erwähnt wird.

38 EBERHARDT, Land- und Türkensteuerregister (wie Anm. 15), S. 37; Fritz KOERNER, Die Bevölkerungsverteilung in Thüringen am Ausgang des 16. Jahrhunderts, in: Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Deutschen Instituts für Länderkunde, NF. 15/16, Leipzig 1958, S. 178–315, hier S. 303–307.

39 SCHWARZE, Städte und Vorstädte in Ostthüringen (wie Anm. 10), S. 97.

40 HELD, Stadt-Land-Beziehungen (wie Anm. 11), S. 196.

II. Oberschichten aus thüringischen Städten – eine positivistische Bestandsaufnahme

Der Neustädter Georg Oberländer leitet zu einer positivistischen Bestandsübersicht über. Nachfolgend sollen anhand von 12 thüringischen und zwei osterländischen Städten Beobachtungen zu den städtischen Oberschichten dargeboten werden. Die Auswahl der Städte ist von der Quellenlage und vom Forschungsstand abhängig. Erzählende Quellen bzw. pauschale Zuschreibungen über angeblich „besonders reiche“ Kaufleute, die jedoch ohne Namen und Vermögen erwähnt sind, bleiben unberücksichtigt. Nachfolgend sollen – so weit möglich – die Namen der einzelnen Personen, ihr in den Quellen angegebenes Vermögen sowie andere relevante Informationen erwähnt werden. Wie eingangs diskutiert, ist die Tausend-Gulden-Grenze für die Berücksichtigung ausschlaggebend; allerdings werden in Ausnahmefällen auch Handwerker und Kaufleute zusätzlich mit einbezogen, die unterhalb dieser Vermögensgrenze liegen. Auf diese Weise soll ein annähernd plastisches Bild von den sozialen, wirtschaftlichen und alltäglichen Lebensformen der Oberschichten in thüringischen Städten rekonstruiert werden.

In **Neustadt an der Orla** war laut Steuerregister von 1542 Georg Oberländer der reichste Bürger. Er wohnte im Oberviertel und versteuerte insgesamt 1.443 Gulden. Der Wert seines Hauses betrug 400 fl., ferner hatte er ein kleines Häuschen vor dem Stadttor, das er auf 25 fl. schätzte. Mit 988 fl. bezifferte er seine Einkünfte aus Grundzinsen, die er aus seinem offensichtlich umfangreichen Landbesitz zog. Von Handelsgeld ist in diesem Zusammenhang nicht die Rede. Letztlich versteuerte er Vieh mit einem Gesamtwert von 30 fl., was zehn Kühe gewesen sein dürften.⁴¹ Folglich erscheint er als ein im Agrarsektor tätiger Bürger. Das nicht geringe Vermögen verbietet es, ihn als Ackerbürger anzusprechen. Er könnte, das offenbart der Vergleich mit der Berufsstruktur von Kahla,⁴² ein Getreidehändler gewesen sein. Daran wird man auch bei zwei weiteren, durchaus vermögenden Bürgern denken müssen. Es sind Hans Pfannschmidt (110 fl. sein Haus; 220 fl. aus Mannlehn und Erbzins, 575 fl. an Erbgütern und 9 fl. vom Vieh; insgesamt: 914 fl.) und Andreas Raum (250 fl. sein Haus, 471 seine Güter zu *Molwitz* an Haus, Hof, Äckern, Holz und Teichen, 155 fl. seine Erbgüter, 9 fl. sein Vieh; gesamt: 885 fl.).⁴³ Der zweitreichste Bürger war Balthasar Höfer bzw. Hoepfner bzw. Höhner.⁴⁴ Der Familienname variiert in den

41 LATH-HStA Weimar, EGA, Reg. Pp 202, 1–13, fol. 128v. – Der Eintrag ist mehrfach korrigiert und infolgedessen schwer lesbar.

42 SCHWARZE, Städte und Vorstädte in Ostthüringen (wie Anm. 10), S. 95.

43 LATH-HStA Weimar, EGA, Reg. Pp 202, 1–13, fol. 128v, 130v.

44 HELD, Stadt-Land-Beziehungen (wie Anm. 11), S. 36; KRAMM, Studien über Oberschichten (wie Anm. 1), S. 76. – Weitere Namensformen von Balthasar Höfer: *Heopppfer*, *Hoener*.